

Innovationen in der Wohlfahrtspflege

Anforderungen und Ambivalenzen

PROF. DR. CORDULA KROPP

ist Professorin am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören neben der Umwelt-, Technik- und Risikosoziologie der Wandel der Infrastruktursysteme in modernen Gesellschaften, Transformationsprozesse und soziale Innovation.

In ihrem Artikel geht sie der Frage nach, wie die heute viel beschworenen Sozialen Innovationen in der Wohlfahrtspflege zu beurteilen sind. Dazu stellt sie populäre Thesen der Ausweitung des Innovationsimperativs in alle Bereiche vor, informiert über relevante Konzepte der Innovationsforschung und bettet soziale Innovationen in allgemeine Theorien sozialen Wandels ein. Auf dieser Basis wird die Frage mit einer Präzisierung der Ambivalenzen beantwortet, die mit sozialen Innovationen in der Wohlfahrtspflege einhergehen.

Innovationen werden meist mit technischem Fortschritt und wirtschaftlichen Prozessen verbunden. Sie werden aber auch für Orte und Träger der sozialen Dienste, der sozialen Fürsorge und der Gemeinwohlentwicklung gefordert. Auch der Wohlfahrtsstaat, so das Plädoyer, müsse auf die modernen Herausforderungen mit neuartigen Herangehensweisen reagieren. Damit ist auch die Applikation wirtschaftlicher Betrachtungsweisen im sozialen Bereich gemeint und die Anwendung technischer Errungenschaften für die Erbringung sozialer Leistungen. Aber nicht nur! Zugleich gewinnt eine genuin gesellschaftliche Erneuerungsfähigkeit Aufmerksamkeit, die weniger am unternehmerischen Wachstum orientiert ist als an einer »sozialen« und stärker zivilgesellschaftlich bestimmten Problemlösung, die Staat und Markt schuldig bleiben (Howaldt & Schwarz 2010; Beck & Kropp 2012).

Begrifflich bezeichnen soziale Innovationen neuartige Sicht- und Herangehensweisen, Dienste und Organisationsformen, die sich über innovative Ideen hinausgehend durchsetzen und die bisherige Praxis folgenreich verändern. In der Vergangenheit haben beispielsweise Elterninitiativen das Erziehungshandeln auch in staatlichen Betreuungseinrichtungen verändert und die Hospizbewegung den Umgang mit Sterbenden auf neue Grundlagen gestellt. Gegenwärtig verändern Dorfläden, solidarische Landwirtschaften, Energiegenossenschaften oder zivilgesellschaftliche Unterstützungsangebote für Geflüchtete die gesellschaftlichen Erwartungen an Infrastrukturen und Daseinsvorsorge, die Routinen ihrer Bereitstellung und die Verantwortung im Dreieck von Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Soziale Innovationen versprechen eine Erweiterung

und bisweilen auch Korrektur bisheriger Handlungsmaximen sowie eine verbesserte Reaktionsfähigkeit gegenüber Risiken, Krisen und dem unumgänglichen Wandel. Sie gehen in aller Regel mit einer Veränderung der sozialen Beziehungen einher, weil sie Mitbestimmungs- und Teilhabemöglichkeiten umdefinieren und vorhandene Ressourcen neu verteilen (Moulaert 2005: 1976). Im Unterschied zu wirtschaftlich motivierten Innovationen kann ihre Beurteilung dem Konzept nach nicht (nur) entlang ökonomischer Referenzen erfolgen. Sie macht vielmehr die reflexive Bezugnahme auf die Wertsetzungen und Hintergründe der Entstehung notwendig.

Allgemein wird eine Ausweitung des Innovationsimperativs festgestellt (Rammert et al. 2016), durch die Innovationen über die wirtschaftliche Zone hinaus für alle

Bereiche der Gesellschaft reklamiert werden und innerhalb der unternehmerischen Perspektive neuartige Orientierungen und Sinnsetzungen neben Produktinnovationen an Bedeutung gewinnen. Umstritten ist allerdings, inwieweit es sich um eine *soziale* Ausweitung des Innovationsverständnisses »mit differenzierten Bewertungskriterien« handelt oder letztlich doch um eine »imperialen Expansion der ökonomischen Innovationskriterien« (ebd. S.4). Dann nämlich ginge es weniger um soziale Kreativität und Entwicklungsfähigkeit als um eine Indienstnahme zivilgesellschaftlicher Potenziale zugunsten der Entlastung staatlicher und marktlicher Angebote.

1. Innovationen – die Lösung oder das Problem?

Mit der Wohlfahrtspflege hat der allgegenwärtige Innovations- und Erneuerungsdruck einen Bereich erfasst, der sich bislang an jahrtausendealten und durch die Religionen ausformulierten Prinzipien der Menschlichkeit und Nächstenliebe orientierte. Das wirft die Frage auf, ob diese grundlegenden Prinzipien ihre Gültigkeit verloren haben oder nur ihre Organisation der Erneuerung bedarf. Die drei gängigen Antworten auf diese Frage lassen erkennen, dass beides gemeint ist.

Die *Anpassungsthese* geht davon aus, dass in post-industriellen Gesellschaften soziale Probleme entstehen, die nicht länger mit den Herangehensweisen der prosperierenden Nachkriegsjahre gelöst werden können. Während das Wirtschaftswunder der Nachkriegsjahre die Umverteilung des schnell wachsenden Güterwohlstands auch an benachteiligte Gruppen erlaubt und die Teilhabechancen verbessert habe, mache der zwischenzeitlich entstandene Schuldenstaat »neosoziale« Konsolidierungsstrategien und einen Umbau des Wohlfahrtsstaats notwendig (Lessenich 2008). Dass nicht mehr jedem Bedürftigen vorbehaltlos die helfende Hand gereicht werden könne, verlange innovative Konzepte zur Förderung und Forderung von Selbsthilfe.

Demgegenüber postuliert die *Konversionsthese*, dass soziale Innovationen neben technischen Problemlösungen entstehen (müssen), um den Zukunftsanforderungen gerecht zu werden. So sollen beispielsweise in Kommunen neue Formen der Kooperation dazu beitragen, Gemeinwohl in technisierten Alltagswelten entstehen zu lassen oder die Nutzung

digitaler Medien der Leistungsankündigung und -erbringung flankieren. Soziale Innovationen gelten in dieser Sicht als »Reparaturinnovationen«, die durch technologischen Fortschritt verursachte Nebenfolgen ausgleichen und alte Formen des Sozialen bewahren.

Die *Wettbewerbsthese* besagt, dass im kapitalistischen Konkurrenzzwang nur fortbestehen kann, wer dank leistungssteigernder Innovationen nicht von Konkurrenten mit effizienteren Produktionsverhältnissen überboten wird. Diese Sicht auf die permanente Revolution der Mittel und Zwecke als Normalzustand prägt die ängstlichen Blicke auf die Wettbewerbsfähigkeit ganzer Branchen und Standorte und hat längst auch die größten Arbeitgeber des Landes, die Wohlfahrsträger, erreicht.

Auch die Soziologie hält Erklärungen bereit, um die Ausweitung des Innovationsdrucks in nichtökonomische Felder und Bereiche der Sinnstiftung einzuordnen. In der Disziplin wird für die Gegenwart eine so erhebliche Beschleunigung des sozialen Wandels (bspw. Rosa 2005) oder eine Art Strukturbruch desselben (bspw. Beck & Lau 2004) beschrieben, dass überkommene Handlungs- und Orientierungsmuster ihre Bedeutung verlieren. Gegenwartsphänomene wie die Globalisierung, Technisierung, die weltweite Migration oder die ökologische Krise entwerteten die norm- und wertgebenden Institutionen in einer Weise, dass beispielsweise der Nationalstaat als Organisationsebene (des Wirtschaftens, der Artikulation von Interessen) überfordert sei, die Wissenschaft eher als Problemursache denn als Problemlösung und Bildung nicht mehr als Aufstiegsversprechen, sondern immer öfter als Sackgasse erscheine. Wenn gesellschaftliche Institutionen wie Ehe, Familie, Kirche, Schule, Betrieb und Politik aber nicht mehr in der Lage sind, das Handeln der Individuen zu orientieren und gesellschaftlich akzeptierte Problemlösungsmuster zur Verfügung zu stellen, erodieren die durch sie repräsentierten Sicherheiten und machen den Weg für ein sich rastlos ausbreitendes Innovationsregime frei: Der Status quo wird in Frage gestellt und sieht sich dem Ruf nach mehr oder weniger radikalen Neuerungen ausgesetzt.

Diesen Zustand beschrieb Ulrich Beck als »reflexive Modernisierung«, in deren Rahmen neues Wissen zu neuem Nichtwissen, neue Möglichkeiten zu neuen Unsicherheiten und vor allem neue Er-

ungenenschaften zu neuen Risiken und Nebenfolgen führen (Beck 2007). Die nicht-intendierten Folgewirkungen, die uns heute als Klimawandel, Finanzkrise und Kosmopolitisierung begegnen, bestimmen die politische Agenda und das Denken über Fortschritt und Innovation mehr als die Ideale der Demokratisierung, Gleichheit, Befreiung und Befriedung. Die antizipierte Zukunft mit ihren Risiken und Notwendigkeiten verdrängt die Traditionen der Vergangenheit oder den Status quo der Gegenwart als zentrale Handlungsreferenz. Dadurch werden Innovation und Erneuerung zur bestimmenden Ideologie, in der das permanente Neubilden und kreative Schöpfen nicht länger als Mittel der Sinnstiftung betrachtet wird, sondern zum Sinn selbst gerät (Reckwitz 2016).

Innovationsprozesse aus Sicht der Forschung

Über all diese Deutungen kann nur diskutiert werden, wenn grundlegende Begrifflichkeiten geklärt sind. So ist es wichtig, zwischen Invention und Innovation zu unterscheiden, wie dies schon Schumpeter (1911) tat. Wird nämlich der Unterschied zwischen einer innovativen Idee und deren, in der Regel mit Anpassungen verbundenen, schrittweisen Entwicklung und kontextverändernden Durchsetzung vermischt – und der Begriff der Innovation beschreibt eben den Entwicklungs- und Durchsetzungsprozess –, so werden die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung und das notwendige Zusammenspiel verschiedener Kräfte verfehlt. Tatsächlich gibt es viele und gute Veränderungsideen, aber nur ein Bruchteil, nämlich etwa zwei bis sechs Prozent, setzt sich erfolgreich durch.

Weiter lassen sich verschiedene Innovationstypen unterscheiden (Produkt-, Prozess-, System- oder soziale Innovationen) und unterschiedliche Innovationshöhen, etwa inkrementelle Anpassungs- und Verbesserungsinnovationen gegenüber radikalen oder gar disruptiven Basis- oder Schlüsselinnovationen. Letztere können Konjunkturzyklen auslösen (Kondratieff-Zyklen), haben aber aufgrund ihrer weitreichenden Implikationen besonders geringe Durchsetzungschancen und können kaum von einzelnen Organisationen getragen werden (Mazzucato 2015). Aus diesem Grund befasst sich der überwiegende Teil der Innovationsforschung mit inkrementellen Innovationsprozessen, oft mit reinen

Nachahmungsinnovationen. Als qualitatives Maß der Innovationshöhe eignet sich eine Beurteilung der sozialen, zeitlichen und räumlichen Durchsetzung, ob die Innovationen also als Abweichung oder neuartiger Handlungsmodus, Mode oder neue Norm, fremd oder »hier neu« gelten.

Innovationen müssen in ihren Kontexten wahrgenommen und akzeptiert werden, um erfolgreich durchgesetzt und veralltäglich zu werden. Dafür müssen sie die zeitlichen, sozialen und räumlichen Grenzen ihrer Entwicklungsnische überwinden und zu neuen Standards werden. Das Innovationsparadox benennt die ex ante nicht mögliche Beurteilung ihrer späteren Wünschbarkeit, so dass rückblickend eine gescheiterte Innovation als Erfolg, aber eine erfolgreiche Innovation auch als Anfang des Scheiterns interpretiert werden kann. Dabei, so Wengenroth (2007: 3) hilft es »nichts, wenn wir lernen, wie wir Neues durchsetzen können, das wir am Ende nicht wollen, weil es mehr Konflikte schafft als zu lösen«.

Diese Problematik lässt sich an der Umsetzung innovativer Beteiligungsmodelle in

Jede Innovation muss sich schließlich in ihrem Verbreitungskontext auf drei Ebenen bewähren (Rammert 2010): Auf der semantischen Ebene muss sie in ihrer Neuartigkeit wahrgenommen, von den Nutzern akzeptiert und in den bestehenden Deutungsrahmen als »besser und sinnvoll« integriert werden. Auf der pragmatischen Ebene muss sie aktiv in die Nutzung übernommen und dafür als »erprobbar und bedarfsgerecht« beurteilt werden. Schließlich muss auf der strukturellen Ebene eine Institutionalisierung vonstattengehen, so dass das Neue im gesellschaftlichen Kontext als »erlaubt, gewollt und generalisierbar« in das Repertoire normgerechten Handelns integriert wird. Dies setzt ein Mindestmaß von sozialer Freiheit im Anwendungskontext voraus, sonst blockieren die etablierten Prozesse und ihre sanktionierte Einhaltung die notwendigen Veränderungsschritte.

Soziale Innovationen spielen vor diesem Hintergrund eine doppelte Rolle: Zum einen werden sie als Gleitmittel betrachtet, um technische Innovationen semantisch akzeptabel, organisatorisch

Erwartungen an soziale Innovationen in der Reflexiven Moderne

Die Europäische Kommission (2013) ist einer der wesentlichen Promotoren des Konzepts sozialer Innovation. Als zentrales Merkmal gilt die Orientierung an sozialen Bedürfnissen und die bewirkte Veränderung sozialer Beziehungen, so dass Innovation dieser Art nicht nur für die Gesellschaft »gut« sind, sondern auch die Handlungsfähigkeit der einzelnen verbessern. Ihre Entstehung verdanke sich der Erfindungskraft der Bürgerinnen und Bürger und zivilgesellschaftlicher Organisationen, aber auch der Wirtschaft und öffentlicher Einrichtungen, die mit Unternehmersinn die Basis für die wissensbasierten Gesellschaften Europas schaffen. Als Abschlussergebnis des EU-geförderten Projekts SI Drive trägt der Atlas of Social Innovation (2018) konzeptionelle Überlegungen, räumliche Besonderheiten, die Handlungsfelder sozialer Innovation und die zukünftigen Herausforderungen vergleichend zusammen (www.socialinnovationatlas.net). Er zeigt die enorme Breite der betrachteten Veränderungsprozesse, die den Status quo mit alternativen Herangehensweisen, Perspektiven und Organisationsformen herausfordern. So bezieht sich die internationale Diskussion gleichermaßen auf multinationale Organisationen, wie die weltweit operierende Hilfsorganisation Oxfam, die sich mit Kampagnen, Charity-Shops und Projekten für eine gerechte Gesellschaftsentwicklung einsetzt, und auf lokale Initiativen, wie Gemeinschaftsgärten, Dorfläden oder Bürgerenergiegenossenschaften, in denen alternative Versorgungsstrukturen erprobt werden. Aber auch soziale Bewegungen, wie die Klimaschutzbewegung 360 Grad, und soziales Unternehmertum (social entrepreneurship), bei dem die Geschäftsidee aus einem Angebot der Sozialwirtschaft besteht, werden dazu gezählt.

Allen Formen sozialer Innovation ist gemeinsam, dass sie handlungsorientiert und am Nahraum ansetzend neue Problemlösungsmuster entwickeln, um soziale Bedürfnisse aufzugreifen, die das technische Innovationsverständnis eher ignoriert und deren marktförmige Befriedigung an der oftmals geringen Kaufkraft der Bedürftigen scheitert. Im Zentrum steht der Ausgleich von fehlenden Handlungschancen oder von Verwundbarkeiten und stattdessen die Nutzung zivilgesellschaftlicher Soli-

»Innovation und Erneuerung werden zur bestimmenden Ideologie, in der das permanente Neubilden und kreative Schöpfen nicht länger als Mittel der Sinnstiftung betrachtet wird, sondern zum Sinn selbst gerät.«

der Flüchtlingshilfe illustrieren: Betroffenenbeteiligung gilt als wünschenswerte Innovation auf Seiten der Wohlfahrtsträger, um der Pluralität der Anspruchsgruppen gerecht zu werden, ihren Sinnsetzungen und Bedarfen nicht paternalistisch, sondern auf Augenhöhe zu begegnen und bei ihnen selbst die Kapazitäten zur verantwortlichen Problemlösung zu erhöhen. Wenn es aber darum geht, die Organisation der Tagesabläufe in den Unterkünften für geflüchtete Menschen stärker in die Hände dieser selbst zu legen, bleibt mitunter der Schutz von Frauen und Kindern oder die differenzierte Angebotsentwicklung hinter den professionellen Maßstäben zurück. Grundsätzlich erfüllen Innovationen die alten Gütekriterien in der Regel (zumindest erstmal) nicht.

bedarfsgerecht und strukturell integrierbar zu machen. Zum anderen wird ihnen die überfällige Ergänzung einer technokratischen Verengung des Innovationsverständnisses zugeschrieben. In dieser Ambiguität erfahren sie zwar hohe Aufmerksamkeit, ihre Umsetzung hat aber jenseits von Lippenbekenntnissen mit Hürden zu rechnen. Die Beharrungskräfte des Status quo, die wesentlich von austarierten Formen der Ressourcenverteilung und der damit verbundenen Deutungshoheit bestimmt werden, sind nicht zu unterschätzen. Schließlich untergraben Innovationen grundsätzlich die Handlungsmacht jener, die von den alten Strukturen und Routinen sowie ihrer Verankerung in den Vorstellungen vom richtigen Handeln und Wissen profitieren!

darität und Kreativität für die Organisation und Bereitstellung erwünschter Güter und Dienstleistungen. Sie entstehen besonders häufig als Reaktion auf wahrgenommene Versorgungsprobleme, gesellschaftliche Krisen und Strukturwandel, gehen mit einer Neuverteilung der Verantwortung zwischen öffentlichem und privatem Bereich, zwischen globaler Wirtschaft und lokaler Gemeinschaft einher und münden nicht zuletzt in eine Neubewertung von »sozial« und »wirtschaftlich« (Bouchard 2012: 50). Dabei ringen viele Akteure sozialer Innovation um Lösungsansätze, die die bekannten Zukunftsprobleme nachhaltiger und sozial gerechter Entwicklung nicht weiter verschärfen, sondern zur Entwicklung von Alternativen beitragen (Kropp 2013, 2017). In einer Expertenbefragung zum Verständnis sozialer Innovationen werden Innovationen im Bereich der Sozialen Arbeit und Wohlfahrtspflege erst an sechster Stelle mit dem Begriff verbunden, davor »am Gemeinwohl orientierte Innovationen«, »Innovationen im Rahmen der Regional- und Stadtentwicklung« oder »Innovationen im Organisieren von Arbeit« (Müller et al. 2013: 9). Die Fachdebatte ist stark von der Erwartung geprägt, dass in einer Gegenwart, die wesentlich von den Folgeproblemen einseitig technisch und ökonomisch formulierter Innovationsverständnisse erschüttert wird, die Sozialwissenschaften zu Verständnis, Entwicklung und Verbreitung »gemeinwohlorientierter« Innovationen beitragen. Gefragt wird, unter welchen Bedingungen sie das menschliche Zusammenleben und seine zukunftsfähige Organisation in Zeiten knapper öffentlicher Mittel erneuern (können). Dafür gelten die Ausgangspunkte des industriellen Innovationsparadigmas als ungeeignet, erforderlich erscheint eher eine (reflexive) Innovation der Innovation, durch die im Innovationsparadigma selbst die Entstehungsbedingungen und -folgen mitreflektiert werden (Beck & Kropp 2012; Joly & Rip 2012).

Damit geht die Verabschiedung eines linearen Innovationsmodells einher, in dem Industrie und Wirtschaft wissenschaftlich ermöglichte Innovationen aufgreifen und gewinnorientiert umsetzen, die dann von Zielgruppen »nachgefragt« werden und langfristig wohlfahrtsstaatliche Leistungen ermöglichen. Stattdessen werden reflexive Innovationsprozesse als »verteilte« Innovationen betrachtet (Joly & Rip 2012; Mazzucato 2015), bei denen die Gesellschaft nicht in Produzenten und Konsumenten

zerfällt, sondern den vielfach verschränkten Erfindungs- und Entwicklungsprozessen einen Rahmen gibt, in dem unterschiedliche Akteursgruppen dialogisch Probleme identifizieren und kooperativ bearbeiten. An die Stelle industrieller Innovationscluster in abgeschotteten Laboren rücken bereichsübergreifende Koalitionen einer lernenden Gesellschaft. Mitbestimmung und Akzeptanz gewinnen an Bedeutung. Das technische Innovationsverständnis mit seiner ökonomisch-zweckrationalen Handlungslogik soll von Kriterien »robuster« und verantwortlicher Innovation mit klaren Wertbezügen für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung flankiert werden. Dafür scheinen nicht allein Expertenwissen und technische Information gefordert, sondern Dialog und der reflexive Umgang mit praktischem Wissen und kulturellen Präferenzen.

Nun mag man einwenden, dass diese Forderungen dem Bereich politischer Ankündigungen entstammen und wie viele andere Sonntagsreden nicht über den Ankündigungsmodus hinaus relevant werden. Dem möchte ich entgegnen, dass sie über politische Bekenntnisse hinaus auch in die Förderbedingungen vieler Drittmittelgeber und Entwicklungsprogramme eingehen, zum leitenden Motiv einer wachsenden Zahl von Organisationen und öffentlichen Einrichtungen avancieren und auch zur Corporate Identity großer Firmen gehören, die ihren Entwicklungsabteilungen sog. »offene Innovationsprozesse« medienwirksam an die Seite stellen. Eine Untersuchung der Erwartungen an soziale Innovationen im Wohlfahrtsbereich und der Konditionen, unter denen sie aufgegriffen und etabliert werden, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis.

Auch in den Fallstudien von Evers und Ewert (2015) aus 20 Städten in zehn europäischen Ländern sprechen die Erfolgsbedingungen sozialer Innovationen in der Sozialwirtschaft für eine Verschiebung weg von industriegesellschaftlichen Orientierungen hin zu reflexiven Innovationsverständnissen. So gehört zu den Befunden, dass sich die ausgewählten sozialen Innovationen nicht auf die Entwicklung und Verbreitung neuartiger Produkte oder Prozesse beschränken, sondern systematisch mit Veränderungen in den zugrundeliegenden Regeln der Leistungserbringung und den Formen der Steuerung, Entscheidungsfindung, Zusammenarbeit und Finanzierung einhergehen (ebd. S. 111). Ihre Re-Organisation

öffnet die Akteursrollen, Selbstverständnisse und Orientierungen für stärker dialogorientierte Innovationsprozesse. Im Untersuchungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Beschäftigungs- und Wohnungspolitik brechen sie »mit den Traditionen sowohl des industriellen Wohlfahrtsstaats als auch der jüngeren Wellen von managementgetriebenen und neoliberalen Reformen « (ebd., eig. Übersetzung) und bleiben nicht ohne Einfluss auf die Netzwerke der ohnehin schon pluralisierten Wohlfahrtserbringung (welfare mix).

Die untersuchten sozialen Innovationen führen zu einer größeren Betonung der strukturellen Flexibilität und individuellen Fähigkeitenentwicklung, der Integration unterschiedlicher und auch nicht-professioneller Wissensbestände, der themenbezogenen Bildung von Koalitionen und netzwerkartigen Partnerschaften und der Ressourcengewinnung bei verschiedenen Stakeholdern. Sie bedingen eine Integration sozialer und ökonomischer Rationalitäten und eine Vernetzung von Wohlfahrts- und Stadtentwicklungspolitik. Diese Dynamik veranlasst die Autoren der Studie von einem »Kulturwandel des Umgangs mit Wohlfahrtsfragen« (ebd. 112) zu sprechen. Im Zuge seiner Verbreitung werden Standards und Normierungen aufgeweicht, universelle Prinzipien lokalen Erfordernissen angepasst, neue Akteursgruppen und ihre Bedarfe wahrgenommen, Unterstützungsangebote in flacheren Hierarchien und demokratischen Mitbestimmungsprozessen konzeptualisiert und die zivilgesellschaftliche Verantwortung gestärkt. Zurückgewiesen werden aber standardisierte, kaum beteiligungsorientiert aufgestellte Angebote sowie das effizienzgetriebene Kosten-Nutzen-Denken, das in den letzten Jahrzehnten unter dem Etikett »neues Steuerungsmodell« als Innovation in staatlichen Einrichtungen durchgesetzt wurde.

In der Wohlfahrtspflege, so kann man ihre Studie zusammenfassen, stellen als sozial etikettierte Innovationen die dominant gewordenen Kriterien der Wirtschaftlichkeit und Marktfähigkeit in Frage. Innovationserfolg bemisst sich eher an der Fähigkeit, partnerschaftliche, offene, an lokalen Bedarfen orientierte Entwicklungsprozesse auf den Weg zu bringen, die für die Betroffenen nicht mit Stigmatisierung, sondern mit der Entwicklung von Handlungsfähigkeit und Teilhabechancen einhergehen.

Die Ambivalenz der Innovation in der Wohlfahrtspflege

Über Lippenbekenntnisse hinaus haben wir es also mit einer Pluralisierung und Erweiterung der leitenden Innovationsverständnisse zu tun. Zugleich ist richtig, dass diese Erweiterung um soziale Motive und gemeinwohlorientierte Ziele von einer parallel laufenden Ökonomisierung und Verbetriebswirtschaftlichung begleitet wird. Dabei stellt der allgemeine Innovationsimperativ das Festhalten am Gewohnten und Bewährten in Frage und lässt das Neue oftmals per se als das Bessere erscheinen. Bei der Bewertung drängen durch die Fragen nach »social impact« und »scaling-up« oft ökonomische Maßstäbe nach vorne. Dann tragen auch soziale Innovationen, die einer einseitigen Fortschrittslogik andere und soziale Geltungsgründe entgegessenzen wollen, dazu bei, den alles zersetzenden Erneuerungs- und Effizienzdynamiken Tür und Tor zu öffnen. Das lässt sich an der neoliberalen Verennahmung von bürgerschaftlichem Engagement zeigen und wurde im New Localism Großbritanniens sichtbar, der wohlfahrtsstaatliche Aufgaben »nach unten« verteilt, ohne für eine entsprechende Mittelausstattung für benachteiligte Orte und Bevölkerungsgruppen zu sorgen.

Damit sind die Ambivalenzen sozialer Innovationen konturiert: Sie versprechen »bessere«, dem Kontext angepasste Problemlösungen, mit denen soziale Bedürfnisse zeitgemäß und dialogischer befriedigt werden und die zugleich zur Entwicklung von Kapazitäten und Fähigkeiten beitragen. In einer Gesellschaft aber, in der Kapazitäten und Handlungsfähigkeiten von der Verfügung über entsprechendes Kapital und Vermögen abhängen, wird es darauf ankommen, die einseitig marktlich und technisch bestimmte Deutungshoheit aufzubrechen und anderen Kriterien Gehör zu verschaffen. Deshalb ist eine Debatte über Nutzen und Nachteil der Innovation, über verschiedene Bewertungskriterien und handlungsleitende Maßstäbe zu führen, damit soziale Innovationen nicht nolens volens zu einer Verschärfung der Ausgangsproblematik beitragen und die betriebswirtschaftliche Rationalität weiter in nicht-ökonomische Handlungsfelder tragen.

Literatur



- Beck, U. (2007):** Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, U. & Lau, Chr. (Hrsg.) (2004):** Entgrenzung und Entscheidung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, G. & C. Kropp (Hrsg.) (2012):** Gesellschaft innovativ – Wer sind die Akteure? Wiesbaden: VS Verlag.
- Bouchard, M. J. (2012):** Social innovation, an analytical grid for understanding social economy. The example of the Québec housing sector. In: Service Business 6: 47-59.
- European Commission (2013):** Guide to Social Innovation. (Download unter: www.ess-europe.eu/en/publication/guide-social-innovation, zuletzt abgerufen 9.2.2017).
- Evers, A. & B. Ewert (2015):** Social Innovation for Social Cohesion. In: Nicholls, A., Simon, J. & M. Gabriel (eds.): New Frontiers in Social Innovation Research. Palgrave Macmillan UK. S. 107-127.
- Howaldt, J. & M. Schwarz (2010):** »Soziale Innovation« im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld: transcript.
- Joly, P.-B. & A. Rip (2012):** Innovationsregime und die Potenziale kollektiven Experimentierens. In: Beck, G. & -C. Kropp (Hrsg.): Gesellschaft innovativ- Wer sind die Akteure? Wiesbaden: VS Verlag. S. 217-234.
- Kropp, C. (2013):** Homo Socialis – auf der Suche nach dem anderen Glück. In: Simonis, U. E./ Leitschuh, H./ Michelsen, G./ Sommer, J. & E.U. Weizsäcker (Hrsg.): Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft (Jahrbuch Ökologie 2014). Stuttgart: Hirzel Verlag. S. 71-81.
- Kropp, C. (2017):** Forschung zu sozialen Innovationen am Scheideweg. In: GAIA 26/4: 309-312.
- Lessenich, St. (2008):** Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transkript.
- Mazzucato, M. (2015):** Das Kapital des Staates. Eine andere Geschichte von Innovation und Wachstum. München: Antje Kunstmann.
- Moulaert, F., Martinelli, F., Swyngedouw, E. & Gonzalez, S. (2005):** Towards Alternative Model(s) of Local Innovation. In: Urban Studies, 42/ 11: 1669-1990.
- Müller, S., Lurtz, K., Ruede, D., Kopf, H. & P. Russo (2013):** Mechanismen sozialer Innovationen 1: Entstehung, Entwicklung und Verbreitung. Oestrich-Winkel: World Vision Center for Social Innovation.
- Rammert, W. (2010):** Die Innovationen der Gesellschaft. In: Howaldt, J. & H. Jacobsen (Hrsg.): Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma. Wiesbaden: VS Verlag. S. 21-52.
- Rammert, W., Windeler, A., Knoblauch, H. & M. Hutter (Hrsg.) (2016):** Innovationsgesellschaft heute. Berlin: Springer VS.
- Reckwitz, A. (2016):** Das Kreativitätsdispositiv und die sozialen Regime des Neuen: In: Rammert et al. (Hrsg.): Innovationsgesellschaft heute. Berlin: Springer VS. S. 133-153.
- Rosa, H. (2005):** Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schumpeter, J. ([1911] 1987):** Die Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung: eine Untersuchung über Unternehmergeinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. Berlin: Duncker & Humblot.
- Wengenroth, U. (2007):** Innovationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft – Vorbemerkungen. In: Hof, H. & U. Wengenroth (Hrsg.) (2007): Innovationsforschung. Ansätze, Methoden, Grenzen und Perspektiven. Münster u.a.: LIT Verlag. S. 1-8.

HEUTE WELTWEIT

DEUTSCHLAND 1946

Jetzt spenden. Schon 5 Euro retten Leben:
IBAN: DE 93 37050198 0000 0440 40
BIC: COLSDE33
www.care.de

care
Die mit dem CARE-Paket